

JUSTUS-LIEBIG-



UNIVERSITÄT
GIESSEN

Syntax des Russischen

Eine Darstellung auf der Grundlage der
Dependenzgrammatik

Magisterarbeit im Fach Slavische Sprachwissenschaft
Institut für Slavistik

von: Artur Spengler
Adresse: Grünberger Straße 198
Zimmer 162
35394 Gießen

Matrikelnummer: 601 096 3

Erstgutachter: Prof. Dr. Monika Wingender
Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Daiber

Laufendes Semester: Wintersemester 2010/2011
Abgabedatum: 29. November 2010

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---------------------------------------|----------|
| 1 | Syntax | 1 |
| 1.1 | Traditionelle Syntax | 2 |
| 1.2 | Satzgliedlehre | 3 |
| 1.3 | Komplexe Sätze | 4 |
| 1.4 | Syntaktische Besonderheiten | 5 |
| 2 | Dependenzgrammatik | 6 |
| | Literatur | 7 |
| | Eidesstattliche Erklärung | 8 |

1 Syntax

Syntax, (von griechisch *σύνταξις*: Anordnung) ist eine Subdisziplin der Grammatik und bezeichnet einerseits den syntaktischen Bau der Sprache und andererseits die Lehre vom Satzbau, von der Ordnung, der die Satzglieder folgen und von den Satzgliedern selbst (Vgl. Gabka, 1989, S. XX). Linke hebt weitere Bedeutungen des Begriffes hervor: Syntaktik bezeichnet in der Semiotik jegliche Relation zwischen Zeichen aller Art. So spricht man z. B. Von Wortsyntax, um die Beziehungen der Morpheme zu beschreiben, und von Textsyntax, um die Beziehungen der satzübergreifenden textkonstituierenden Elemente zu beschreiben. (Vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann, 2004, S. 84)

Der Begriff der Syntax findet auch außerhalb der Betätigungsfelder der Untersuchung natürlicher Sprachen Verwendung, etwa in der Informatik, um die Struktur von Programmcode zu beschreiben. Ich beschränke mich allerdings auf die Bedeutung »Anordnung der natürlichsprachlichen Wörter zu natürlichsprachlichen Sätzen«.

Linke (Linke, Nussbaumer & Portmann, 2004, S. 85) fasst die Regeln der Syntax für deutsche Sätze folgendermaßen zusammen:

1. Damit eine Gruppe von Wörtern eine wohlgeformte Wortgruppe oder ein wohlgeformter Satz genannt werden kann, genügt es nicht, beliebige Wörter zusammenzustellen, sondern es braucht dazu ganz bestimmte Wörter, es braucht – genauer gesagt – syntaktische Wörter mit spezifischen Eigenschaften.
2. Es genügt auch nicht, die passenden Wörter mit den spezifischen Eigenschaften irgendwie zusammenzustellen; vielmehr muss eine bestimmte Ordnung eingehalten werden.
3. Damit etwas ein vollständiger Satz ist, muss ein bestimmtes Minimum an Wörtern gegeben sein.

Der Begriff »wohlgeformt« bedeutet so viel wie »akzeptabel, wenn auch nicht absolut grammatisch«. Obschon die russische Sprache auf Grund ihrer im Vergleich zum Deutschen mächtigeren Morphologie die Wortstellung im Satz relativ frei ist, gelten die Regeln im Großen und Ganzen ebenso fürs Russische. Um Sätze bauen zu können, muss man sich also des Lexikons einer Sprache bedienen. Diese Wörter müssen mit Hilfe der Morphologie in eine gewisse Form

gebracht werden. Und schließlich braucht es gewisse Regeln, mit denen diese morphologisch modifizierten Wörter miteinander in Beziehung gebracht werden. Die Regeln des Satzbaus umfassen vom rein strukturalistischen Standpunkt lediglich das Vorhandensein von Satzteilen sowie ihre morphologische Beziehung zueinander – die Morphologie ist von der Syntax nicht immer trennbar und die beiden Disziplinen werden zuweilen unter dem Begriff »Morphosyntax« zusammengefasst. Die sprachliche Richtigkeit allerdings erfordert darüber hinaus das Berücksichtigen semantischer Kriterien. So können nur solche Wörter miteinander kombiniert werden, deren semantische Eigenschaften wie z.B. Belebtheit, Beweglichkeit, Abstraktheit usw. miteinander kompatibel sind. Noam Chomskys vielzitiertes Beispiel für einen grammatisch korrekten, aber völlig sinnlosen Satz »Colorless green ideas sleep furiously«, zu deutsch etwa »Farblose grüne Ideen schlafen zornig«, demonstriert dies deutlich. Ein weiteres Kriterium, das im konkreten Kommunikationsprozess berücksichtigt werden muss, ist die Akzeptabilität. Grammatikalisch korrekte Sätze haben dann eine hohe Akzeptabilität, wenn sie vom Hörer problemlos verstanden werden. Die Akzeptabilität leidet z. B. dann, wenn die Satzlänge oder die Anzahl der Satzglieder die Aufnahmefähigkeit des Kurzzeitgedächtnisses des Hörers übersteigt (Vgl. Gabka, 1989, S. XX ff.).

1.1 Traditionelle Syntax

Den Begriff »traditionell« klar zu definieren, ist nicht einfach; Linke [zit] zählt alle Modelle, die in der Vergangenheit irgendwann vorgebracht wurden, dazu. Ich gehe in diesem Abschnitt jedoch lediglich auf die Beschreibung des Satzes ein, die man unter »Schulgrammatik« versteht, d. h. so, wie man es von der Schule her kennt.

Die in der althergebrachten Syntax untersuchten Einheiten sind Wortfügung und Satz, wobei der Satz in einfachen und zusammengesetzten Satz unterschieden wird. Die Bestandteile der syntaktischen Einheiten sind Wörter, die nächsthöhere, durch Sätze konstituierte Einheit ist der Text. (Vgl. Pelz, 1996, S. 147 ff.) merkt an, dass es schwierig ist, festzumachen, was ein »Satz« überhaupt ist und ob er etwa der langue oder der parole angehört. An Definitionen zum Begriff Satz gibt es viele, als gemeinsames Merkmal kann man die in sich abgeschlossene semantische Äußerung betrachten. Bloomfield sagt es so (Pelz, 1996, S. 148):

Der Satz ist eine unabhängige sprachliche Form, die durch keine syntaktische Beziehung in eine größere sprachliche Form eingebettet ist.

Darüber hinaus zeichnet sich ein Satz durch eine gewisse formale Struktur aus, die sich durch Morphologie und Intonation äußert. Sätze bestehen aus Wörtern, allerdings nicht aus den Lexemen, wie sie im Wörterbuch stehen, sondern aus den voll flektierten Wortformen, sozusagen aus syntaktischen Wörtern (Vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann, 2004, S. 86). Die Morphologie fügt der lexikalischen Bedeutung eine syntaktische hinzu, d.h. die einzelnen Wörter werden in eine Subjekt-Prädikat-Beziehung zueinander gesetzt. Die Intonation fügt weitere Bedeutungen hinzu. Das wichtigste Merkmal des Satzes, die Prädikativität, wird aber auf all diesen Ebenen gemeinsam realisiert (Vgl. Gabka, 1989, S. XX). Modalität, das Verhältnis des Gesagtem sowie die Einstellung des Sprechers zur Wirklichkeit, ist ein wesentliches Charakteristikum der Prädikativität. Ein weiteres Charakteristikum der Prädikativität ist die Temporalität, das zeitliche Verhältnis des Gesagten zum Redemoment. Durch die Intonation letztendlich wird nicht nur der Satztyp gekennzeichnet, sondern auch die Abgeschlossenheit des Satzes (Vgl. Gabka, 1989, S. XX).

1.2 Satzgliedlehre

Dass ein Satz nicht bloß aus Wörtern, sondern aus komplexeren Einheiten besteht, fand man im 19. Jh. heraus. Man entlehnte die Begriffe Subjekt, Prädikat, Objekt usw. aus der Logiktheorie (Vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann, 2004, S. 87). Auch Pelz (Vgl. Pelz, 1996, S. 147) erwähnt eine auf die aristotelesche Logik zurückzuführende Satzdefinition, nach der „ein Satz sei, was Subjekt und Prädikat hat“. Als Subjekt wird das bezeichnet, worüber etwas ausgesagt wird, und als Prädikat wird das bezeichnet, was über das Subjekt ausgesagt wird. Laut Gabka (Vgl. Gabka, 1989, S. XX ff.) wird der Satz gebildet aus den haupt-rangigen Satzgliedern Subjekt und Prädikat sowie den nebenrangigen Satzgliedern Objekt, adverbiale Bestimmung und Attribut. Satzglieder können koordiniert sein, wobei nur gleichartige Satzglieder in Frage kommen. Subordination erlaubt verschiedenartige Satzglieder. Alle Satzglieder sind vom Prädikat abhängig. Die Kombination aus bloßem Prädikat und bloßem Subjekt heißt Satzkonfiguration. In den Fällen, wenn das Prädikat ein Objekt fordert, gehört auch dieses zur Satzkonfiguration. Die nachrangigen Glieder sind der Satzkonfiguration untergeordnet. Der russische Satz unterteilt sich in eine Subjektgruppe und eine Prädikatgruppe, zu letzterer werden auch die nebenrangigen Glieder gezählt. Je nach dem, welche der beiden Gruppen das Thema und welche das Rhema darstellt, entscheidet sich die aktuelle Gliederung des Satzes: das Thema steht als das Bindeglied zum vorhergehenden Text normalerweise vorne, das Rhema steht als das Neue und

Wichtige hinten. In dialogischer Rede verzichtet man oft auf das Thema, so dass strukturell unvollständige Sätze, die nur aus dem Rhema bestehen, entstehen.

Des Weiteren wird die Intonation als Mittel zum Hervorheben des Rhemas eingesetzt. Im Schriftlichen jedoch ist allein die Wortstellung von Belang. Abweichungen vom Muster Thema-Rhema sind durch Inversion möglich. Insbesondere Fragesätze zeichnen sich dadurch aus, dass das Rhema häufig in Form eines Interrogativpronomens am Anfang steht.

Die semantisch-intonatorische Einheit ist das Syntagma. Ein Syntagma kann aus einem Wort, einer Wortfügung oder einer prädikativen Einheit bestehen, Voraussetzung ist, es bildet eine zusammenhängende, relativ abgeschlossene semantische Einheit. Diese ist innerhalb des Satzes verschiebbar. Für das russische Syntagma ist eine lineare Anordnung der Bestandteile typisch. Ein Syntagma ist rhythmisch-melodisch hervorgehoben. Die syntagmatische Gliederung hängt mit der aktuellen Gliederung eng zusammen (Vgl. Gabka, 1989, S. XX ff.).

1.3 Komplexe Sätze

Die historische Entwicklung des komplexen Satzes aus einer Reihe von einfachen Sätzen spiegelt die zunehmend komplexe Auseinandersetzung der Menschen mit der Welt wider. Diese ursprüngliche, formal nicht verbundene Abfolge gedanklich zusammenhängender Sätze heißt asyndetische Parataxe (асиндетический паратакис). Wenn die an sich eigenständigen einfachen Sätze durch Konjunktionen verbunden sind, spricht man von syndetischer Parataxe.

Aus der Parataxe entwickelte sich die Hypotaxe, das Satzgefüge. Zunächst mussten aber die dazu notwendigen Bindemittel entwickelt werden. Die älteste Form des Nebensatzes ist der anaphorische Relativsatz. Das Bindemittel zwischen Haupt- und Nebensatz ist ein Relativpronomen oder Relativadverb. Diese nehmen die Rolle des Subjekts im Nebensatz ein. Die subordinierenden Konjunktionen verbinden bloß, während die Korrelative (соотносительное слово) auf den nachfolgenden Nebensatz verweisen, der die eigentliche Information enthält. Korrelative haben Satzgliedfunktion.

Komplexe Sätze ohne formale Bindemittel können nicht immer klar nach Hypotaxe oder Parataxe unterschieden werden, da es manchmal möglich ist, sowohl koordinierende Konjunktionen als auch subordinierende Mittel einzusetzen. Der Kontext kann hilfreich sein (Vgl. Gabka, 1989, S. XX ff.).

Das Satzgefüge unterteilt sich in Hauptsatz und Nebensatz, wobei die Bezeichnungen Haupt- und Neben- sich nicht auf den Inhalt beziehen, denn der Nebensatz kann durchaus die eigentliche Satzinformation tragen. Die aktuelle Gliederung

ist davon unberührt. Die Termini beziehen sich auf rein formale Aspekte; der Nebensatz ist dem Hauptsatz auf syntaktischer Ebene untergeordnet. Tatsächlich haben viele Nebensätze die Funktion eines Satzglieds, andere nicht. Bei letzteren handelt es sich um weiterführende Nebensätze, die eine zusätzliche Ergänzung darstellen (Vgl. Gabka, 1989, S. XX ff.).

1.4 Syntaktische Besonderheiten

Äußerungen und Gedanken einer fremden Person werden durch spezifische syntaktische Konstruktionen wiedergegeben. Eingeleitet wird die fremde Rede (чужая речь) durch Verben des Sagens. Man unterscheidet die fremde Rede in direkte und indirekte Rede (прямая речь und косвенная речь), eine Mischform ist die erlebte Rede (несобственно-прямая речь). Im Kommunikationsprozess ist direkte und indirekte Rede vorherrschend, in der Belletristik kommt auch die erlebte Rede als stilistisches Mittel vor.

Die direkte Rede eignet sich, um mittels Intonation und Wortwahl den eigentlichen Urheber der Rede zu charakterisieren. Vom syntaktischen Standpunkt betrachtet ist die direkte Rede ein Nebensatz, der konjunktionslos von der einleitenden, selten nachgestellten oder mit der direkten Rede durchmischten Autorenrede (авторская речь) abhängt. Auch die indirekte Rede kann vor, nach, inmitten der Autorenrede oder um sie herum stehen und bildet einen von der Autorenrede abhängigen Nebensatz. Die erlebte Rede steht normalerweise nach der Autorenrede und ist entweder syntaktisch als Objektsatz oder als eigenständiger Satz realisiert (Vgl. Gabka, 1989, S. XX ff.).

1.5 Weitergehende Theorien

Mit dem amerikanischen Strukturalismus bildeten sich neue Syntaxtheorien wie z. B. Konstituentenstrukturgrammatik oder die Dependenzgrammatik, die eine eigene Terminologie entwickelten und sich zunehmend vom Konzept der klassischen Satzgliedlehre lösten (Vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann, 2004, S. 87). Die Motivation zur Entwicklung alternativer Grammatikmodelle besteht unter anderem darin, dass die klassische Satzgliedlehre nicht sicher definieren kann, was ein Satzglied ist, denn die Kriterien zur Unterscheidung der Glieder sind uneinheitlich: Während Objekte der Form nach bestimmt werden (Akkusativ-Endung, Dativ-Endung, usw.), werden Adverbiale semantisch subklassifiziert (Ort, Zeit, usw.) Im Satz

Ich hänge das Bild an die Wand

kann nicht einwandfrei entschieden werden, ob es sich bei »and die Wand« um ein Objekt oder eine Adverbialbestimmung handelt (Vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann, 2004, S. 88).

2 Abhängigkeitsgrammatik

Die Abhängigkeitsgrammatik hat insbesondere auf Grund ihrer starken Formalisierbarkeit und daraus resultierenden Verarbeitbarkeit mit Hilfe elektronischer Maschinen enorm an Bedeutung gewonnen. Ein mit der Abhängigkeitsgrammatik verwandtes und von ihr nicht zu trennendes Konzept ist das der Verbvalenz.

Literatur

- Agel, Vilmos (2000).** *Valenztheorie*. Tübingen: Narr, ISBN 9783823349785.
- Bußmann, Hadumod (2002).** *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. Auflage. Stuttgart: Alfred Kro?ner, ISBN 9783520452030.
- Chomsky, Noam (1957).** *Syntactic Structures*. 2. Auflage. Den Haag: Mouton.
- Gabka, Kurt; Gabka, Kurt & Mulisch, Herbert (Hrsg.) (1989).** *Russische Sprache der Gegenwart*. Band 3: Syntax, 1. Auflage. Leipzig: Verl. Enzyklopa?die, ISBN 9783324004978.
- Linke, Angelika; Nussbaumer, Markus & Portmann, Paul R. (2004).** *Studienbuch Linguistik*. 5. Auflage. Tübingen: Niemeyer, ISBN 3484311215.
- Mel'cuk, Igor' A. (1987).** *Dependency Syntax: Theory and Practice*. Albany, NY: State University of New York Press, ISBN 0887064515.
- Mel'cuk, Igor' A. (2001).** *Communicative Organization in Natural Language: The Semantic-Communicative Structure of Sentences*. Amsterdam: John Benjamins Pub Co, ISBN 1588111016.
- Pelz, Heidrun (1996).** *Linguistik: Eine Einführung*. Hamburg: Hoffmann und Campe, ISBN 3455103316.
- Ramers, Karl-Heinz (2007).** *Einführung in die Syntax*. 2. Auflage. Stuttgart: UTB, ISBN 3825221741.
- Weber, Heinz Josef (1997).** *Dependenzgrammatik. Inkl: Ein interaktives Arbeitsbuch*. 2. Auflage. Tübingen: Narr, ISBN 3823349503.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Benutzung der angegebenen Hilfsmittel angefertigt zu haben.

Gießen, den 29. November 2010

.....
(Artur Spengler)